

Erstmal täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 — „
Vierteljährig . . . 3 — „
Monatlich . . . 85 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserte werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fernere bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carmondezeile kostet beim einmöglichen Eintritte 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., resp. der Stempelgebühren 20 kr.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzgasse Nr. 17, und T. Zweller, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Der Wiener Kronrath.

Unter dem 15. d. schreibt „Neues Pester Journal“ an erster Stelle:
„Die heutigen Audienzen, sowie der auf dieselben gefolgte Kronrath haben noch all' dem, was bisher verlautet, wohl die definitiven Entscheidung noch nicht gebracht, aber jedenfalls dieselbe um ein Bedeutendes nähergerückt.
Wahrscheinlich die Beschlüsse des heutigen Kronraths waren, darüber liegen officie die Mittheilungen bislang noch nicht vor. Doch läßt sich jetzt schon eine Thatsache constatiren. Die Compromißverhandlungen werden noch nicht, wie dies gestern von so mancher Seite behauptet wurde, als abgebrochen betrachtet, sondern dieselben werden morgen fortgesetzt.
Hätte der heutige Kronrath keine einzige andere Consequenz, so könnte man schon über denselben Freude empfinden, da hiedurch klar bewiesen wird, daß die Krone nach wie vor der friedlichen Stimmung zuneigt und, so lange auch nur der Schein einer Friedensmöglichkeit vorhanden ist, für keinerlei anderweitige Schritte zu gewinnen sei.
Der heutige Kronrath hat aber außer dieser erfreulichen Wahrscheinlichkeit auch noch die andere nicht minder erfreuliche Sicherheit gebracht, daß man an maßgebendster Stelle keineswegs geneigt ist, die Krone noch weiter, bis in die Unmöglichkeit verkommen zu lassen, sondern entschlossen ist, dieselbe schon binnen wenigen Tagen nach irgend einer Seite hin zur Lösung zu bringen.
Nach welcher Seite die Lösung erfolgen wird, darüber läßt sich heute natürlich noch nichts Bestimmtes voraussagen. Ja, der ganzen Natur der Sache nach dürften auch hierüber noch keinerlei Beschlüsse in Wien gefaßt worden sein.
Zum allerwenigsten können wir aber daran glauben, daß heute schon von der Krone jene Maßregeln gutgeheißen worden sind, welche die Regierung für den Fall der definitiven Friedensmöglichkeit contemplant. Das widerspricht nicht nur der unbestrittenen Friedensliebe der Krone, sondern auch der Thatsache, daß ja noch ein letzter Versuch zur Verhöhnung der Gegenstände gemacht wird.
Unseres Erachtens wäre dieser letzte Versuch auch gar nicht so ausföhrlos, wenn man nur endlich beiderseits die vielen Vorbehalte und Hintertürken fallen ließe, und wenn endlich die beiden streitenden Theile sich von ihren bisherigen Trostburgen auf jenes objective Feld begeben würden, auf dem bisher nur die in dem Streite intervenirenden christlichen Mächte standen.
Die wichtigsten sachlichen Gegenstände sind ja schon bisher beigelegt worden, und hinsichtlich der noch rückständigen Streitpunkte muß man sich doch auch fragen, ob dieselben denn wirklich so weittragend sind, daß irgend eine der beiden streitenden Parteien den Rath haben sollte, ihrtheilhaft das Land Experimenten auszuliefern, über deren endlichen Ausgang selbst die weisesten Weisen nichts wissen können.
Wird kein Friede gemacht, sondern zu irgendwelchen Coercitivmaßregeln gegriffen werden, so ist es wohl möglich, daß durch dieselbe die Obstruction wüthigt wird.
Aber eine Beilegung der Krise wäre das noch lange nicht. Ja im Gegentheil, das wäre nur eine Verschärfung der Krise, wenigstens mit Hinsicht auf das Land. Die Uebelstände, die wirtschaftliche Depression, welche die Krise schon bis heute über das Land heraufbeschworen, würden dann nur noch verschlimmert werden. Und hiesfür könnte das Land, die Nation nur eine äußerst geringe Satisfaction in dem Umfange, daß die Geschichte die Verantwortung für dieses Uebel etwa dem Schulconto der Opposition zu Lasten schreiben würde.
Daß die Opposition überflüssig oder gar noch schlimmer, ist noch nicht genügend Ursache, das ganze Land einer dunklen, nebeligen Zukunft entgegenzuführen, zumal ehe nicht die letzten und sogar allerletzten Mittel versucht sind, die Opposition wieder zur Vernunft zu bringen.
Schließlich ist ja auch die Opposition ein Theil der Legislative. Wenn aber ein integrierender Theil eines Organismus krank ist, muß man, wenn nicht der ganze Organismus hinfällig werden soll, diesen Theil curiren, selbst wenn es große Opfer kostet.
Weider ist im Reiche unserer jüngstigen Politiker und besonders der Parlamentarier der Parteilichkeit zur fast unübersteiglichen Grenze alles Seh- und Denkfähigen geworden. Wer aber noch im Stande ist, sich

über die Engherzigkeit des bloßen Parteistandpunktes zu erheben, der wird wohl mit uns in der durch nichts zu ersätkternden Forderung nach dem Frieden übereinstimmen. Wir sind auch der sicheren Hoffnung, daß die Ereignisse dieser Forderung werden gerecht werden.
Lange werden wir ja nun glücklicherweise hierauf nicht mehr warten müssen. Schon Ende der Woche wird ja eine Konferenz der liberalen Partei stattfinden, in welcher Ministerpräsident Baron Banffy über das Resultat der Compromißverhandlungen berichten wird. Wird das Resultat ein günstiges sein, dann ist ja kein weiteres Wort hierüber zu verlieren, das Land wird dann endlich jene Ruhe haben, nach der es sich schon lange sehnt, aus der es durch den grenzenlosen Paroxyasmus der Parteileidenhaft aufgestört wurde und die ihm nur eine noch grenzenlosere Selbstsucht länger vorenthalten könnte.
Sollte aber das Resultat ein ungünstiges sein, dann müssen endlich einmal jene endgiltigen Entscheidungen provocirt werden, die ja doch unauwechlich sind und denen man sich mit aller Circulationseigenschaft schließlich doch nicht entziehen kann.
Daß aber auch diese endgiltigen Entscheidungen nicht mit gegen das Gesetz verstoßenden Gewaltmaßregeln identisch sein könnten, erscheint uns als zweifellos. Hiesfür spricht nicht nur die friedliche Stimmung des überwiegenden Theiles der liberalen Partei, die unverändert an dem in den Neujahrsreden zum Ausdruck gelangten Standpunkt festhält, daß es nicht ihr Beruf ist, selber eine Breche in die Verfassung und die Gesetz zu schlagen, sondern vielmehr dieselben gegen die Thorheit und Verblendung der Opposition zu schützen; hiesfür spricht aber noch kräftiger die Stimmung der Krone, deren absolute Verfassungstreue nicht nur über jeden Zweifel erhaben ist, sondern die auch, nach ihrem ganzen bisherigen Verhalten zu urtheilen, unentwegt daran festhält, daß nur eine friedliche Beilegung der Krise auch eine Lösung derselben bedeutet.
Wir glauben, daß die Monarchie als Großmacht mehr als genug an jener Experimentierpolitik zu leiden hat, die seit Jahren an dem Körper Osterreichs quackelnd.
Würde man das Gleiche auch noch mit Ungarn versuchen, so würde das der Monarchie nicht nur noch innen, sondern nach außen mehr schaden, als dies die kriegerischen Elemente aller Parteien je verantworten könnten.
Die Monarchie hat es überstanden, daß man lange, lange Zeit ihren Schwerpunkt künstlich nach Wien bannte, es hat ihr sehr wohl bekommen, als man begann, denselben nach Budapest zu verlegen, aber ganz ohne Schwerpunkt könnte es die Monarchie kaum lange aushalten.
Ein fortwährendes Hin- und Herpendeln würde sie bald in eine fester zum Tiefe führende Kreisbewegung hineinreißen, aus der es dann kaum mehr ein Ausersichgehen gäbe.
Wichtig ist, ob man nur auf die Interessen Ungarns oder auch auf jene der Monarchie bedacht ist, gibt es nur einen Weg, um dieselben zu wahren: den endgiltigen, aufrechten, dauernden, von allen Vorbehalten und Hintertürken freien Frieden.“

dem für morgen Nachmittags erwarteten Placatum der Opposition Mittheilung machen und genau die Grenzen ausfinden, über welche hinaus die Regierung in den Ausgleichsverhandlungen unter keinen Umständen gehen werde.
Darüber werde sich nun eine Discussion entspinnen und die Partei werde vorwiegend den Beschluß fassen, daß sie den Standpunkt der Regierung vollkommen billige. Dies wollen die sogenannten Friedensfreunde aber durchaus verhindern. Sie machen geltend, daß es nicht angehe, die Partei zu binden, bevor die Verhandlungen ganz abgeschlossen sind und dadurch einer Verständigung mit der Opposition für alle Fälle einen Niegelp vorzuschleichen. Aus diesem Grunde streben diese Mitglieder der Partei in erster Reihe eine Verschiebung der Konferenz an. Sollte ihnen dies nicht gelingen, so werden sie in der Konferenz selbst versuchen, ihrem dilatorischen Standpunkte Geltung zu verschaffen und zu verhindern, daß ein die Partei bindender Beschluß gefaßt werde, da es in diesem Falle zwischen ihnen und den engeren Anhängern des Barons Banffy leicht zum Bruche kommen könnte.
Andererseits erklären die Begierren, daß die Mitglieder der liberalen Partei stets darüber geklagt haben, daß die Regierung mit der Opposition unterhandele, ohne die eigene Partei zu befragen, wie weit sie gehen dürfe und daß es der liberalen Partei nur erwünscht sein könne, wenn ihr Gelegenheit gegeben wird, selbst zu präcisiren, ob sie den Standpunkt der Regierung gutheißt oder ob sie in den Concessionen vielleicht weiter gehen würde, um eine Sanirung der politischen Lage zu ermöglichen.
Man gibt sich in Kreisen der liberalen Partei übrigens der Hoffnung hin, daß es Herrn v. Széll innerhalb des zur Beendigung der Unterhandlungen angelegten gestellten Präklusivtermins von drei Tagen schließlich doch gelingen werde, die Opposition zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Ob dies aber auch wirklich der Fall sein wird, muß dergelt noch bezweifelt werden.
Jedenfalls erwartet man die bevorstehende Entscheidung mit großer Spannung, gleichwie man auch der morgigen Konferenz, für welche schon heute Stenographen bestellt wurden, mit großem Interesse entgegenfieht.
Der Ministerrath ist heute Nachmittags zusammengetreten, um den Beschluß des gestern in Wien stattgehabten Kronraths zur Kenntniß zu nehmen, die in der morgigen Konferenz der liberalen Partei abzugebenden Erklärungen, sowie die ebenfalls morgen zu erhaltende Antwort auf das durch die Disidentenführer zu überbringende Placatum der Opposition festzustellen.
Was die Mittheilungen des Ministerpräsidenten Baron Banffy in der morgigen Parteikonferenz betrifft, wird vorausgesetzt, daß dieselben in erster Linie einen Bericht über den Fortgang der Compromißverhandlungen und über die von der Regierung festgestellten Bedingungen enthalten werden.
Baron Banffy dürfte jedoch nach den bisherigen Dispositionen noch keinen Beschluß nach irgend einer Richtung provociren, denn derselbe könnte nur den Charakter eines Ultimatum der Partei annehmen und eben das soll im gegenwärtigen Moment noch vermieden werden.
Das Placatum der Opposition, welches morgen zur Ueberreichung gelangt, wird zwar an den bisherigen Bedingungen festhalten, aber keineswegs die Verhandlungen abbrechen, sondern den Weg zur Fortsetzung offen halten, und eben deshalb erscheint es im Augenblicke nicht angezeigt, daß die liberale Partei schon jetzt ihr letztes Wort spreche.
Den „Narodni Listy“ zufolge wird der Landtag seine Thätigkeit am 10. März beginnen. — In einer in Eschau gehaltenen Rede führte Eduard Gregor aus, daß dem Grafen Thun Frischen zugesprochen werden mußten zur Beilegung der Schulden Osterreichs an die Czechen. Nicht zu leugnen sei, daß Graf Thun ratenweise zahlte, daher dürften die Czechen nicht opponiren, weil dadurch die Rechte zerstückelt würde, die Deutschen in den Sattel kämen und mit Hilfe einer neuen Majorität die Czechen niederbrücken würden. Die Regierung wünsche eine Verständigung mit den Deutschen, was jedoch ausföhrlos sei. Den Deutschen könne für ihren Eintritt in den Landtag nichts gezahlt werden, da die Czechen selbst noch nicht Alles haben, was sie brauchen. Sollte es dennoch zu irgend einem Frieden kommen, so werde es besser sein, wenn er später geschlossen wird. In diesem Sinne wurde auch eine Resolution beschloffen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. Februar.

Vom 18. d. wird aus Budapest berichtet: Baron Podmaniczky hat auf Wunsch des Ministerpräsidenten die liberale Partei schon für morgen Abends 6 1/2 Uhr zu einer Konferenz einberufen.
Diese Nachricht rief in Kreisen der Abgeordneten große Bewegung hervor. Man fragte allenthalben, was dies zu bedeuten habe und es gab Viele, namentlich auf Seite der Opposition, welche sich darüber aufhielten, daß die liberale Partei Stellung in der Compromißfrage nehmen soll, bevor die Transaction endgiltig abgeschlossen oder abgebrochen sein wird.
Die Ursache dieser Krise sollte sich auch jenen Mitgliedern der liberalen Partei mit, welche als Friedensfreunde par excellencos bekannt sind, als später verlautete, daß diese Konferenz die Aufgabe haben soll, gewissermaßen ein Ultimatum bezüglich der Forderungen zur Wiederherstellung der parlamentarischen Ordnung festzustellen. Es hieß nämlich, der Ministerpräsident werde der Partei von

schon dem Fenster, und nachdem sie lange hinaus gespäht, sagte sie halblaut: „Es muß Ráth, das Mädchen, gemein sein, die hier vorbeigekommen ist; jetzt steht sie bei den Wasen und schneidet sich einige meiner schönsten Centifolien ab. Sie verachtet dieselben unter der Schürze und geht hastigen Schrittes dem Schlosse zu.“
„Dann werde auch ich mich beeilen, den Park zu verlassen; denn es wäre mir unlieb, gesehen zu werden, und das könnte doch leicht der Fall sein, wenn sich noch mehr Liebhaberinnen für Deine Rosen finden sollten.“
„Ja, besser ist's, wir trennen uns, mein geliebter Freund; denn Wetter Ferdinand wird bald von seinem Morgengitte heimkehren, und es ist gar nicht nöthig, daß er von Deiner Anwesenheit im Dorfe erfährt. Wann gedenkst Du abzureisen?“
„Schon mit dem Zweifelhüßigen, da es mir geglädt ist, mich ungestört mit Dir zu beraten. Mein Vater ist völlig einverstanden mit meinem Reiseproject, ja, er erhofft Gutes davon in seinem Sinne. Von unserer Verbindung will er ja noch immer nichts hören; denn er sieht für Dich nur ein Glück in der vom verstorbenen Freiherrn einst gewünschten Heirat. Mein Vater,“ so sagte Richard lächelnd hinzu, „meint, ich werde vergeffen, wenn wir so weit getrennt sind und ich ganz andere Eindrücke erhalten werde.“
Die gegenseitigen Liebes- und Treuer Versicherungen, sowie das Abschiednehmen nahmen noch geraume Zeit in Anspruch, so daß die Sonne schon ziemlich hoch stand, als die Verlobten sich endlich trennten.
Richard's Wunsch, daß er ungehindert durch die kleine Parkpforte einschleichen könnte, ging leider nicht in Erfüllung; denn bei einer Biegung des Weges sah er sich zu seiner unangenehmen Ueberraschung dem Freiherrn von Ehrenhoff gegenüber.
Ferdinand schien eben erst vom Pferde gestiegen zu sein; denn er hielt die Reitpistole noch, wie spielen, in der Hand.
In einiger Entfernung folgte Jakob Kemmerich, der Parkwärter.
Der Freiherr stieg beim Erschauen des jungen Mannes, den er sofort erkannte, obgleich er ihn nur einmal flüchtig gesehen; er schien erst zu über-

Feuilleton.

In eigener Schlinge gefangen.

Roman von Ernst von Waldow. (12. Fortsetzung.)

Von Niemandem gesehen, hatte das Paar den Pavillon erreicht, in welchem eine zärtliche Begrüßung stattfand.
Erst jetzt betrachtete Richard mit banger Sorge das blaße, schmale Gesichtchen der Geliebten und drückte seine Besorgnis darüber aus; alsdann erst beantwortete er des Mädchens Frage nach dem Grunde seines unerwarteten Erscheinens.
„Ich habe in Berlin die nähere Bekanntschaft eines jungen Studien-genossen gemacht; derselbe ist vornehm und reich und folgte lebhaft dem ihm innewohnenden Wissensdurst, wenn er sich das Ziel gesteckt, das Doctorat der Philosophie zu erwerben. Aber er hat seinen schwachen Kräften zu viel zugemuthet und durch das anhaltende Studiren seiner Gesundheit geschadet. Zur Heilung eines ihn bedrohenden Brustleidens soll er nach dem Süden gehen und den Winter an der Riviera zubringen.
„Mein Freund besitzt nur noch eine Mutter, die selbst leidend und halb gelähmt ist; sie ist außer Stande, eine so anstrengende Reise zu machen. Da hat man denn wie den Vorschlag gemacht, den Leidenden zu begleiten, und da die Bedingungen sehr günstig sind, würde ich mit Freunden einwilligen, wenn hier in Ehrenhoff die Dinge so liegen, daß ich ohne Sorge eine immerhin weite Reise machen und eine große Entfernung zwischen uns legen könnte.“
„Wann würdest Du zurückkommen, Richard?“ fragte Therese etwas gepreßt.
„Jedenfalls nicht vor dem Frühjahr; denn zunächst gehen wir über Wien nach Throl und von da zu längerem Aufenthalte nach Niva am

Garbaser. Im October nach Borbighiero und San Remo. Im April oder Mai, wenn das Wetter mild ist, kehren wir heim.“
„Was, so lange willst Du von der Heimat fern sein?“
„Erforderlichen Falles könnte ich auch eher zurückkommen, wenn es mir gelingt, den Freund sicheren Händen anzuvertrauen. Warum hast Du mir gar nicht geschrieben, daß Du leidend warst? Erst durch den Vater habe ich das erfahren, bei meiner Ankunft, erfahren. Sage mir, Therese, waren etwa seltsame Erregungen schuld an Deinem Leiden, begegnet man Dir hier etwa lieblos — fühlst Du Dich durch die Anwesenheit dieser Paulet bedrückt.“
„Sie reist noch heute nach England zurück,“ entgegnete Therese.
„Das ist mir lieb zu hören; nach Allem, was man sich von ihr erzählt, dürfte sie schlecht zu Dir passen und der Umgang mit dieser so sehr lebenslustigen Frau für Dich wenig angenehm sein.“
„Darin hast Du vollkommen Recht, und obgleich Mrs. Paulet neuerdings ein herzlicheres Benehmen gegen mich an den Tag legte, gewährt es mir doch eine große Erleichterung, von ihrer Gesellschaft befreit zu sein. Im Uebrigen habe ich mich über nichts zu beklagen. Mein Wetter Ferdinand benimmt sich mir gegenüber in jeder Beziehung sehr rücksichtsvoll und sucht in keiner Weise meinen Entschluß zu beeinflussen; ich bedauere nur, daß Ihr Beide Euch niemals hätte näher treten können. In dieser Beziehung wäre es vielleicht ganz gut, wenn Du für einige Monate nach Italien ginge. Wenn Du zurückkehrst, bin ich bald majorenm und vollständig unabhängig. Ja, gehe, geliebter Freund, dies soll hoffentlich die letzte lange Trennung sein; nach Deiner Rückkehr gehören wir uns bald einander für immer an.“
Eine innige Umarmung folgte diesem Herzensergusse.
Therese löste sich zuerst aus derselben. „Wir war, als hörte ich ein Geräusch,“ sprach sie erschrocken.
„Das ist Täuschung, ich habe nichts vernommen,“ beruhigte sie Richard.
„Wie sieht die Fremde draußen einen Stein an die Mauer geworfen; laß mich einmal durch die Spalten der Jalouise blicken.“ Therese näherte

Vertical text on the left margin containing various notices and advertisements such as 'Kleiner Ring 31', 'N. 5', 'Apotheke', and 'den meisten'.

In einem Wiener Situationsberichte schreibt die „Politik“, daß die Regierung das Programm abwartet, welches die Vertrauensmänner der deutschen Parteien entwerfen sollen, worauf eine Verständigungsaction nicht lange auf sich warten lassen werde.

„Narodni Dinst“ stellen wieder die österreichischen Verhältnisse den ungarischen gegenüber und sagen, es sei nicht unmöglich, daß der ungarischen Krone eine cisleithanische folgen werde.

In Frankreich ist abermals eine mysteriöse Zwischenaffäre aufgetaucht, welche offenbar bestimmt ist, der Revision des Dreyfus-Processes entgegen zu arbeiten.

Die verschiedenen Blätter bereits meldeten, soll in Velleau ein gewisser Hegler, der sich gerühmt hatte, einen an Reinaud gerichteten Brief compromittirenden Inhalts gefunden zu haben, verumündet aufgefunden sein.

Das Pariser Generallistblatt „Journal“, welches diese Meldung zuerst brachte, ließ es zwar dahingestellt, ob Hegler einen Selbstmordversuch gemacht oder das Opfer eines Missethats geworden sei, die ganze Sachdarstellung war indessen darauf berechnet, den Glauben zu erwecken, als sei Hegler einem Mordanschlage von Seiten der Revisionisten zum Opfer gefallen.

In der That scheint aber dieser Hegler ein sehr verdächtiges Individuum zu sein. Das „Journal de Genève“ veröffentlichte in diesen Tagen mit einem skeptischen Commentar aus einem anderen Schweizer Blatte einen von orthographischen Fehlern durchaus nicht freien französischen Brief Hegler's, der sich selbst als „Romanistenschreiber“, also als einen Collegen Duesnoy de Beaurepaire's bezeichnete, und unter Anderem versicherte, er wäre unlängst bei einer „Tante in Berlin“ gewesen und dort mehrfach mit hohen preussischen Beamten zusammengetroffen, aus deren Unterhaltung er die Ueberzeugung von der Schuld des Capitäns Dreyfus gewonnen habe.

Durch diese angebliche Enthüllung hat sich Hegler jedenfalls selbst als Funktionär gekennzeichnet, da nach den benannten, auf Dreyfus bezüglichen Erklärungen des deutschen Staatssecretärs des Auswärtigen, Herrn v. Bülow, die angeblichen höheren Beamten, mit denen Hegler in Berlin in der von ihm behaupteten Art verkehrt haben will, nur in seiner Phantasie existiren können.

Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, muß auch der angebliche Brief, den Reinaud auf einer Straße bei Evian in Savoyen zerissen haben soll, höchst problematisch erscheinen. Reinaud selbst hat der „Nat.-Ztg.“ zufolge, bereits erklärt, daß er an dem von Hegler ganz bestimmt bezeichneten Tage überhaupt nicht in Evian gewesen sei.

Auch muß höchst auffällig erscheinen, daß Hegler die von ihm auf der Landstraße aufgefundenen Bruchstücke des Briefes nicht sogleich, sondern erst nach einer Reihe von Monaten zusammengebracht haben will. Der Inhalt des Briefes, der Bluet unterzeichnet war, erinnerte an die Phantasien Esterhazy's von der verschleierte Dame sowie an den Finterreppenroman Duesnoy de Beaurepaire's, durch den allerdings in diesen Tagen das Cabinet Dupuy und die Deputiertenkammer veranlaßt worden sind, Recht und Gerechtigkeit mit Füßen zu treten.

Wie die Oberherrschafft kämpft, so begehnen sich hier auch in wissenschaftlicher Beziehung die verschiedensten Organisa, deren Erforschung von weitgehendstem Interesse ist.

Das Klima, welches der geographischen Lage nach dem von Oberitalien gleichen sollte, wird durch Erhebung des Bodens gemildert und die durch die Höhenlage bedingte Raubheit wird gemildert durch den Schutz des ringsherum laufenden Gebirgsrückens.

Hier finden Thiere des Südens ihre nördliche Grenze, bis hierher bringen Thiere des Nordens. Auf untern Thälern nißet der griechische Turmfalke und am Rieresech und Alt wird der Polartaucher des nördlichen Eismerees gesehen und die Uraltaupe füllt sich ganz behaglich in unfern Wäldern.

Gar manche Kinder der Pflanzenwelt kommen von Osten und Westen von Süden und Norden, um hier ein lauschiges Plätzchen zu suchen. Tiefland und Hochland reichen sich die blumengeschmückten Hände. Viele Schätze bietet die Oberfläche dem forschenden Auge, viele Schätze verbergt

legen, was er ihm sagen wollte, und mit sich noch nicht recht einig zu sein über die Haltung, welche er ihm gegenüber einzunehmen habe.

Richard Strehlen kam ihm zuvor; er grüßte höflich, seinen Hut lästend, und sprach: „Verzeihen Sie, Herr Baron, daß ich bei der Verlesung nachgab, durch die unverschämte Paraphrase hier einzutreten, um die Spielplätze meiner Knabenjahre noch einmal zu sehen, ehe ich für längere Zeit die Heimat verlasse.“

Mit überlegenem Lächeln erwiderte Ferdinand den Gruß; dann sagte er in spöttlichem Tone: „Dagegen habe ich durchaus nichts einzunehmen; ein Anderes wäre es, wenn es sich um einen Abschied von der Jugendgesellschaft handelte. Meine Pflicht als Vormund gebietet es mir, da einzuschreiten, und ich würde dies umso eher thun, als ich meine eigenen Rechte zu verteidigen hätte!“

Eine flüchtige Röthe färbte Richard's Wangen, doch erwiderte er so ruhig, wie er es vermochte: „Sie sprachen von Rechten, Herr Baron; die kann in solchem Falle doch nur die Liebe gewähren!“

das geheimnißvolle Innere Dem, welcher mit der rechten Wünschekrutze an der richtigen Stelle zu groben verkehrt.

Und von dem Zielen, was unser Ländchen in sich birgt, haben flüchtige Hände Vieles gelammelt und in dem von kühnem Geiste erbauten Museum aufgestellt, um Anderen den Verkehr mit der Natur zu erleichtern, um in Anderen die Liebe zur Natur zu wecken, um auch in Anderen die Liebe zu unserer Natur zur hellen Flamme der Begeisterung zu entfachen.

Wie notwendig aber der Bau des Museums gewesen, kann mit jedem Tage auf's Neue erkannt werden an dem zahlreichen Besuche derselben an den Tagen freien Zutritts und an seiner regen Benützung durch die Schulen nicht nur der Hermannstädter Anstalten, sondern auch auswärtiger, welche bei Schulfreisen nie verkümmern, demselben einen großen Theil der kostbaren Zeit zu widmen.

Und welche Vortheile bietet es erst dem Hochmann, der nun leicht benützen kann, was er für seine Zwecke braucht. Daher wird man wohl sagen dürfen, daß der Bau und die Einrichtung des Museums unter den Thätigkeiten des Vereines während seines Bestehens nicht die kleinste That gewesen. Sie ist umso größer, wenn man bedenkt, daß eine so kleine Körperschaft mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, um die nöthigen Mittel aufzubringen.

Wohl haben Einzelne, welche der Sache ein warmes Herz entgegen brachten, und ganze Corporationen, welche die hohe Bedeutung eines solchen Bauwerks voraussehen, mit freigebigen Händen mitgeholfen, daß an die Errichtung des Museums gegangen werden konnte. — Und wenn dieselbe nunmehr auch äußerlich fertig besteht, so fehlt doch noch mancherlei an seiner inneren Einrichtung.

Und wenn nun der naturwissenschaftliche Verein in den nächsten Tagen seinen 50 jährigen Bestand feiert nicht durch eine rauschende Festlichkeit, um nach Außen zu glänzen, sondern durch eine ernste Sitzung und die Kenntniß unseres Landes, wie die Wissenschaft bereichert, so sollten andere Kreise daran denken, zu der Arbeit des Vereines auch ein Schärfein beizutragen und durch Beiträge und Stiftungen die materielle Grundlage des Vereines sichern helfen.

Denn heute ist der naturwissenschaftliche Verein nicht mehr nur eine Vereinigung weniger gleichstrebender Männer, heute ist er eine wichtige Kultur-Einrichtung unseres Volkes, welche der Unterthütigung würdig und werth ist, wie unsere anderweitigen Cultur-Einrichtungen.

Stimmen aus dem Publicum.

Die neue Fahne des röm.-kath. Altar-Vereines wird im Geschäftslocale des Herrn Peter Nebelkovic, dank dessen liebenswürdiger Geselligkeit, drei Tage zur Ansicht des Publicums ausgestellt bleiben.

Hermannstadt, 18. Februar 1899. Der Auskäufer.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. Februar.

(Weincontrol-Commissionen.) Handelsminister Baron Ernst Daniel hat im Interesse der erfolgreichen Durchführung des Weingesetzes für die im ganzen Lande gebildeten Weincontrol-Commissionen ein Geschäftsordnungsnormativ ausarbeiten lassen.

Die Commissionen sollten über die Weinbindungen der Commission monatlich Bericht erstatten u. s. w. Der Handelsminister hat die ihm vorgelegten Geschäftsnormative mit dem Bedenken zurückgewiesen, daß die Commission keinen behördlichen Rechtskreis habe und nur zu dem Zweck organisiert wurde, um die ihr auf gesellschaftlichem Wege bekannt gewordenen Weinschuldsfälle der competenten Behörde mitzutheilen und hat dieselbe ihre Pflicht zu erfüllen, daß durch ihr Vorgehen die realen Interessen des Weinhändlers nicht gefährdet werden sollen.

(Ausgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Johann Sellwig, k. d. Polizei-Wachmann, ev. A. W., und Maria Gabel, ev. A. W. — Anton Hill (Droßta), Zuckerfabrik-Beamter, röm.-kath., und Olga Helene Wünsch, röm.-kath. — Josef Chidub, Fleischhauer, gr.-or., und Helene Poponea, gr.-or. — Aron Wolfes Sellmann, Handelsmann, isr., und Janka Sbbel, isr. — Raier Weinberger, Agent, isr., und Jeanette Verbovic, isr.

(Ausgelebene Post.) Die mit dem heutigen Morgen fälligen gestrigen Budapester Zeitungen, Briefschaften und Postfrachtsendungen sind — angehtlich wegen Beschädigung einer Brücke — nicht eingelangt.

(Parcer-Präsentation in Großpol.) Die Feiertagsfeier der Präsentation des neuergewählten evangelischen Pfarrers von Großpol, Herrn Ernst Thullner, bisher Pfarrer in Dobrin, wird am 2. März stattfinden.

(Concert der Militär-Musik.) Morgen Sonntag den 19. d. wird eine Abtheilung der 31-er Regiments-Musik in der „Restauration Stadtpark“ concertiren. Beginn 7 Uhr Abends.

(Abgeordnetenwahl.) Gestern wurde in Klausenburg der Candidat der liberalen Partei, Baron Arthur Feilisch, mit dreifacher Stimmenmehrheit gegen den Candidaten der Unabhängigkeits-Partei, Dionys Pazmandy, zum Reichstagsabgeordneten gewählt.

(Frachtbegünstigungen für arme Landwirthe.) Als zur Unterstützung der in Folge Hagelchlags an Saatformangels leidenden kleineren Landwirthe noch im vergangenen Sommer Herbst-Anbaufrüchten von den Ueberflüssen der staatlichen Wirtschaften vorgekauft wurde, hat der Handelsminister auf Ansuchen des Ackerbauministers die Befreiung dieser Sendungen auf den kön. ung. Staatsbahnen zum Selbstkostenpreise bewilligt. Nun hat der Handelsminister diese Begünstigung abermals, und zwar mit Gültigkeit bis Ende April für Frühjahr's-Anbaufrüchten, Getreide und Hafer, eventuell Weizen und Korn, wie auch Erdäpfel bewilligt. Auch wurde die Direction der kön. ung. Staatsbahnen aufgefordert, ähnliche Begünstigungen auf den übrigen österreichischen Eisenbahnen zu erwidern.

(Elektrischer Betrieb auf den kön. ung. Staatsbahnen.) Die bei den königlich ungarischen Staatsbahnen geplanten Versuche betreffend den Verkehr von für elektrischen Betrieb eingerichteten Personenzugmaschinen auf normalspurigen Eisenbahnen nehmen in allernächster Zeit ihren Anfang. Wie dem „P. M.“ mitgetheilt wird, wurde zu diesem Zwecke ein Personenzug II. Classe von der Ganz u. Comp., Eisenwerkerei und Maschinenfabrik-A.-G., mit den entsprechenden Einrichtungen versehen, und nachdem die Versuche auf der Steinamanger — Kumer

linie vorgenommen werden sollen, wurde mit der Direction der Electricitätswerke des Eisenburger Comitats rüchrichtig der Lieferung des nöthigen elektrischen Stromes ein Vertragsabkommen getroffen, welchem zufolge die elektrische Energie zu gewissen Einheitspreisen überlassen werden wird. Unter Einem wurde mit dem genannten Electricitätswerke ein Ueber-einkommen betreffend die elektrische Beleuchtung der bedeutend vergrößerten Reparaturwerkstätte der königlich ungarischen Staatsbahnen in Steinamanger vereinbart.

(Ein schwarzer Fuchs.) Die naturwissenschaftliche Sammlung des Budapester Nationalmuseums ist durch ein seltenes und werthvolles Stück bereichert worden. Graf Bela Esterhazy hat dem Museum aus Balony-Sombathely ein Exemplar der seltensten Fuchsgattungen, einen schwarzen Fuchs eingeliefert. Der Graf hat das Thier im Jahre 1897 auf dem im Bespimer Comitats gelegenen Jagdgebiet des Barons Paul Fialy erlegt.

(„Anticalvus“.) Heißt jenes erprobte Mittel, welches gegen Haarverlust, Haarschuppen, Kopfschmerz mit größtem Erfolg angewendet wird. „Anticalvus“ macht das Haar weich, reinigt die Kopfhaut und entfernt alle Krankheiten der Haare. Es kann nicht nur Männern und Frauen, sondern auch Kindern bestens empfohlen werden. Der Fläschchen 2 Kronen verschendet das Hauptverhandlungsdepot: Apotheker Edmund Raniß, Balassa-Pharmazie; es ist aber auch in jeder Apotheke zu haben.

(Eine sensationelle Verhaftung.) Aus Prag wird berichtet: Aussehen erregt die Verhaftung eines eleganten Mannes, der vor einiger Zeit nach Prag kam, im Hotel „Kaiser von Oesterreich“ wohnte, mit Vorliebe die Tracht der polnischen Aristocraten trug, sich Stabsarzt Dr. Anton Moroch aus San Francisco nannte, angeblich aus Warschau gebürtig zu sein und mit dem Gild nur so herumwühlte. Er verkehrte viel mit Offizieren und fand Eingang in die beste gesellschaftliche Gesellschaft. Er sprach polnisch, deutsch, englisch, französisch und czechisch, wurde viel bewundert und bei Unterhaltungen gefeiert. Am 15. d. war er mit einer Gefährtin, in der sich auch der Abgeordnete Horica befand, im Theater Variété. Nach dem Theater ging die ganze Gesellschaft in ein Kaffeehaus, wo der angebliche Stabsarzt zwei Offizieren nahezu 4000 fl. in englischer und französischer Gelde zur Aufbewahrung übergab. Da er der Polizei verdächtig vorkam, verhaftete sie ihn am 16. d. Man fand bei ihm ein solches Doctordiplom, verschiedene Uniformen und ein Telegramm aus Bern des Inhalts: „Komme sogleich nach Bern. — Stern.“ Am linken Fuß hat er eine Schußwunde. Man erinnert sich, daß kürzlich an der schweizerischen Grenze ein Hochstapler von einem Berner am angehörsen wurde, aber entkam. Der Verhaftete leugnet, ein Betrüger zu sein.

(Die Wutter eines Millionärs — Pränudin.) Ein interessanter Erbschaftsprocess, der bei den Gerichten in Prag anhängig ist, harzt in nächster Zeit seiner Entscheidung. In Orieß bei Bogen starb im April 1897 der Advocat Dr. Rabliczel, der bekanntlich sein ganzes Vermögen im Werke von einer Million Kronen der czechischen Universität in Prag vermachte. In einer von dem Bruder des Testators verfaßten Broschüre, die unter dem Titel: „Der Nothkreuz einer Wittfrau“ erschien, wird in eingehender Weise kargelegt, weshalb die Wutter des Erblassers und 18 Familienmitglieder, die mit kleinen Legaten bedacht wurden, das Testament angefochten haben. Dr. Rabliczel war der Sohn armer Leute. Der Vater, ein Zimmermann, verbiente so viel, um sein Weib und seine 13 Kinder nothdürftig zu erhalten. Er ließ seinen Sohn Franz studiren und sparte sich jeden Kreuzer ab, um dafür die nöthigen Kosten zu beschaffen. Nach dem Tode des Vaters fiel auf die Wutter die Sorge, den Substanten zu erhalten und sie legte es durch, indem sie sich selbst die größten Entbehrungen auferlegte. Als junger Advocat in Prag heiratete Dr. Franz Rabliczel eine reiche 54-jährige Wittwe. Seiner Wutter, einer armen Ausgedingerten und Pränudin, ließ der Millionär monatlich eine Spende von 15 fl. zukommen. Eines Tages berief er die alte Frau nach Prag, begab sich mit ihr zu einem Notar und ließ sie dort eine Schrift unterfertigen, von deren Inhalt sie angeblich nicht in Kenntniß gesetzt wurde. Nachträglich erst stellte sie heraus, daß die Wittfrau dadurch allen Erbschaftsprüchen auf das Vermögen ihres Sohnes entsagte. Laut Testament des Dr. Rabliczel ist, wie erwähnt, die czechische Universität in Prag als Universalerbin eingesetzt. Für Stiftungen wurde ein beträchtliches Capital bestimmt und außerdem eine Summe mit der Verfügung deponirt, daß diese zur Einbringung bis zum Jahre 2200 angelegt werden soll. Von diesem Jahre angefangen, wo die Stiftung ungefähr auf 200.000.000 anzuwachsen sein wird, erhält, nach der Bestimmung des Testaments, die Stadt Prag den ganzen Zinsertrag durch fünf Jahre zur Erhaltung von Humanitätsanstalten. Die Wutter des Millionärs erhält bis zu ihrem Tode jährlich 400 fl. in monatlichen Raten. Die Angehörigen des Erblassers haben in dem Prozesse angeführt, daß die Wutter das verbliebenen Advocaten nicht wissenschaftlich auf ihren Pflichttheil verzichtet habe. Die Entscheidung dieses Erbschaftsprocesses dürfte demnach erfolgen.

(Ein buchhändlerischer „Zugartikel“.) Ueber den buchhändlerischen Erfolg von Bismarck's „Gedanken und Erinnerungen“ veröffentlicht Herr Adolf Kröner, der Leiter der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart, anläßlich der Veranlassung des Preises und der Ausstattung des Werkes in der „Münch. Allg. Ztg.“ eine Entgegnung, der wir folgendes entnehmen: „Der finanzielle Erfolg des Verlagsunternehmens ist bedingt durch die Höhe des Abzuges; wir Verleger der alten Schule können aber den Abzug nur schätzen, nicht berechnen und sind — das ist unser größtes Risiko — darauf angewiesen, auf Grund einer solchen, leider oft trügerischen Schätzung den Preis eines Werkes anzusetzen. Nun muß ich, auch auf die Gefahr hin, die mir mangelnde Qualifikation zum Verleger aufzubringen, bekennen, daß ich den erreichten Abzug der Memoiren weit unterschätzt habe. In den Zeitungen, welchem ich unterlegen, theilen sich aber mit mir zahlreiche erfahrene Kollegen, welche sogar, nachdem der Erfolg eingetreten war, reidlich bekantnen, daß sie einen solchen Abzug für unmöglich gehalten hätten. Aber mir fehlt noch eine weitere Rechtfertigung zur Seite. Dazu optimistische Erwartungen hinsichtlich des Abzuges wurden bei mir stets zurückgebrängt durch die Erinnerung an die mehrfach wiederholten eigenen Worte des Autors: „Erwarten Sie ja keinen so großen Abzug; was ich schreibe, gibt kein Buch gleich, ob die Damen im gewöhnlichen Leben die Gattinnen des Regierungspräsidenten, Oberlandesgerichtspräsidenten, Ober-Staatsanwalts oder eines Obersten waren, wurden sie für den Abend eines Caprivi-Festes allgemeine Frau General angerebet und empfangen an der Seite des Herrn von Caprivi seine Gäste. Meistens fanden die Gesellschaften im Hotel zu Preuß in der Luisenstraße statt. Alles Hotelwesen wurde für diese Abende verbannt, und die erwählte Repräsentantin mußte schon tagelang vorher die Lasten einer Hausfrau einer kleinen Stadt tragen, zu Conditoren und Gärtnern gehen und mit Decoratoren die Hotelzimmer möglichst in den Stil von Privaträumen verwandeln. Trotz dieser nicht wegzuleugnenden

Der siebenbürgische Verein für Naturwissenschaften in Hermannstadt

schickt sich an, die Feier seines halb-hundertjährigen Bestandes zu begehen. Derselbe kann mit Befriedigung auf diesen in einem Vereinsleben nicht kleinen Zeitraum zurückblicken. Die regelmäßig erscheinenden Jahrbücher sind wohl die berechtigte Frucht der fleißigen Arbeit, welche im Verein geherrlicht hat. Manche werthvolle Abhandlungen hat dazu beigetragen, die Natur unseres Landes, aber an Schönheiten und Merkwürdigkeiten reichen Ländchens bekannt zu machen.

Wie Siebenbürgen einst der Sammelpfad der verschiedensten Völkerschaaen war und auch heute noch dasjenige Gebiet Europas ist, in welchem die Kultur Westeuropas mit der Barbarei des Ostens fort und fort um die Oberherrschafft kämpft, so begehnen sich hier auch in wissenschaftlicher Beziehung die verschiedensten Organisa, deren Erforschung von weitgehendstem Interesse ist.

Das Klima, welches der geographischen Lage nach dem von Oberitalien gleichen sollte, wird durch Erhebung des Bodens gemildert und die durch die Höhenlage bedingte Raubheit wird gemildert durch den Schutz des ringsherum laufenden Gebirgsrückens. Hier finden Thiere des Südens ihre nördliche Grenze, bis hierher bringen Thiere des Nordens. Auf untern Thälern nißet der griechische Turmfalke und am Rieresech und Alt wird der Polartaucher des nördlichen Eismerees gesehen und die Uraltaupe füllt sich ganz behaglich in unfern Wäldern.

Gar manche Kinder der Pflanzenwelt kommen von Osten und Westen von Süden und Norden, um hier ein lauschiges Plätzchen zu suchen. Tiefland und Hochland reichen sich die blumengeschmückten Hände. Viele Schätze bietet die Oberfläche dem forschenden Auge, viele Schätze verbergt

legen, was er ihm sagen wollte, und mit sich noch nicht recht einig zu sein über die Haltung, welche er ihm gegenüber einzunehmen habe.

Richard Strehlen kam ihm zuvor; er grüßte höflich, seinen Hut lästend, und sprach: „Verzeihen Sie, Herr Baron, daß ich bei der Verlesung nachgab, durch die unverschämte Paraphrase hier einzutreten, um die Spielplätze meiner Knabenjahre noch einmal zu sehen, ehe ich für längere Zeit die Heimat verlasse.“

Mit überlegenem Lächeln erwiderte Ferdinand den Gruß; dann sagte er in spöttlichem Tone: „Dagegen habe ich durchaus nichts einzunehmen; ein Anderes wäre es, wenn es sich um einen Abschied von der Jugendgesellschaft handelte. Meine Pflicht als Vormund gebietet es mir, da einzuschreiten, und ich würde dies umso eher thun, als ich meine eigenen Rechte zu verteidigen hätte!“

Eine flüchtige Röthe färbte Richard's Wangen, doch erwiderte er so ruhig, wie er es vermochte: „Sie sprachen von Rechten, Herr Baron; die kann in solchem Falle doch nur die Liebe gewähren!“

„Hat sie Ihnen dies etwa auch heute bei einem zärtlichen Stehbüchlein versprochen, Herr Studiosus?“ fragte Ferdinand, und ein höhnisches Lächeln umspielte seinen Mund.

Mühen wa General von Herr von O müßigen G solchen Ab ein Mann e genießt in Johann V. seinen Sold seinem Bild denn auch f mundung da Königin Joha lieutenant un reiche heilige Vermittlung beigetragen, der Infanterie Feldmarschal Wollzug W Unter Kön aufgeführt, des Heils l (S) Staatsbürg in dem die Schaben wie Wegensänder stehungsurja Baorenlager sowie große schaden ist u (B) daß bei der mittelbaren dieses tragis Atack, der einiger Zeit daß er seine machen könn ärztliche Auf worden. B. Schandbüch mit ihm au bereit, hatte blüchschiff ging den U verwundet s Opfer ab, b sich zwei Ab war der Sc trampfhaft t todt. Nach hatte, ließ legen und t werden. (C) wird gedrüc Variété The in den letzte Pantomime production e entbitt, ein sch in nicht, und die bei hinaus. Di specter Thon stellung ver stellen ließ. Häusern hat Die öffentlic „Verlegung s sich auf das Darbietung der großen Richter ein seiner Ankla ersten Vorles boten sich s dieser gefall (G) hat der Colof Zu billi Bef Bud per Met mit Zus schnitten. Be Mählstesse Heltauerga mann, Sagg

Mögen war der Posten für einen berartigen Gesellschaftabend beim General von Caprioli sehr gesucht und galt für eine große Auszeichnung. Herr von Caprioli hatte ganz ungemein viel Talent zu einem liebenswürdigen Gastgeber. Daher kam es, daß die Gäste des Generals an solchen Abenden besonders lebhaft die Frage erörterten: „Warum hat ein Mann mit diesen ausgesprochen häuslichen Neigungen nicht geheiratet?“

(Ein Heiliger als Officier.) Der heil. Antonius genießt in Portugal seit fast 200 Jahren militärische Ehren. König Johann V. ließ ihn im Jahre 1706 am Vorabend einer Schlacht, um seinen Soldaten Muth einzufößen, in die Regimentsliste eintragen und seinem Bild dieselben Ehren, wie der Regimentsfahne erweisen. So stand denn auch sein Bildniß oft im Feuer und trug auch eine ehrenvolle Verwundung davon. Im Jahre 1814 ernannte, wie die „Italia“ erzählt, König Johann VI. den Heiligen auf Wunsch der Officiere zum Oberstlieutenant und ertheilte ihm das Patent in folgendem Gelase: „Der ruhmvollste heilige Antonius hat nach Unserer Ueberzeugung durch seine mächtige Vermittlung oft zur dauernden Wiederherstellung des Friedens in Portugal beigetragen. Demgemäß haben wir beschloffen, ihn zum Oberstlieutenant der Infanterie zu ernennen. Die ihm zukommende Gage wird ihm Unser Feldmarschall Cabral von Cunha behändigen. Dieser Gelase (mit dessen Vollzug Wir Unsern Minister beauftragen) haben Wir eigenhändig mit Unserer königlichen Unterschrift versehen und ihm das große Reichthum aufgedrückt. Gegeben in Unserer Hauptstadt, den 31. August, im Jahre des Heils 1814. Johann, König von Portugal.“

(Gründe.) In der New-Yorker Maschinenbauwerkstätte des Staatspräsidenten brach ein Feuer aus, durch welches das Gebäude, in dem die Maschinenmodelle aufbewahrt werden, zerstört wurde. Der Schaden wird auf über 1 Million Dollars geschätzt. Unter den verbrannten Gegenständen befindet sich auch das Modell der „Maine“. Ueber die Entstehungsurache ist bisher nichts festgestellt. — In einem Melbourne's Baarenlager veranlagte eine Feuerbrunst eine halbe Million Pfund Thee, sowie große Mengen Wein und Spirituosen. Der angerichtete Schaden ist noch nicht festgestellt.

(Attentat eines Chinesen.) Es wurde schon gemeldet, daß bei der chinesischen Gesandtschaft in Paris ein Attaché seinen unmittlerbaren Vorgesetzten und dann sich selbst erschoss. Die näheren Umstände dieses tragischen Vorganges sind folgende: Ein ganz junger chinesischer Attaché, der in den Berichten nur als M. Y. N. bezeichnet wird, litt seit einiger Zeit an Verfolgungswahn und beklagte sich namentlich oft darüber, daß er seit dem Vergehen des Legations-Secretär Dien Jung, nichts recht machen könne. Man dachte eine Zeit lang daran, den jungen Mann unter ärztliche Aufsicht zu stellen, in letzter Zeit war er aber viel ruhiger geworden. Vorigen Freitag kam M. Y. N. gegen 6 Uhr Abends auf die Gesandtschaft, trat in das Bureau Dien Jung's und forderte diesen auf, mit ihm auf den Gang heraus zu kommen. Dien Jung erklärte sich dazu bereit, hatte aber kaum den Fuß über die Schwelle gesetzt, als der Attaché plötzlich einen Revolver aus der Tasche zog und losdrückte. Der Schuß ging Dien Jung unterhalb des Ohres in den Kopf und steckte ihn tödtlich verwundet zu Boden. Der Mörder feierte noch zwei Schüsse auf sein Opfer ab, die aber schlugen, worauf er die Waffe gegen sich lehrte und sich zwei Kugeln in den Kopf schoss. Als die Diener zur Stelle kamen, war der Secretär todt, während der Attaché noch athmete und den Revolver frampfhaft festhielt. Ebe der Arzt herbereilen konnte, war auch M. Y. N. todt. Nachdem ein Polizeicommissär den Thatsachstand kurz ausgemittelt hatte, ließ der Befehl die zwei Leichen je in einen dreifachen Sarg legen und traf Vorjorge, daß dieselben ohne Verzug nach Peking eingeschifft werden.

(Ein Frauenduell auf der Bühne.) Aus Newyork wird geschrieben: Seit langer Zeit waren die Vorstellungen des bekannten Varietés Theaters von Koffer u. Bial hier nicht so überfüllt gewesen, wie in den letzten zwei Wochen. Die Anziehungskraft ging von einer kleinen Pantomime in zwei Bildern aus. Die Vorführung gipfelt in der Produktion des bekannten Bildes, das zwei Frauen, bis zu den Hüften entblößt, ein Papierbündel ausstreckend, darstellt. Diese Darbietung erregte sich in nichts über das Gewöhnliche, die Ausstattung ist eine wenig künstlerische und die beiden Heldinnen sind über das interessante Alter eigentlich schon hinaus. Die Aclame hat in diesem Falle die Polizei besorgt, indem Inspector Thompson die beiden Damen sittlich entrüstet nach der ersten Vorstellung verhaften und erst nach Bürgschaftstellung wieder auf freien Fuß stellen ließ. Seit damals fanden alle Vorstellungen vor ausverkauften Häusern statt, da alle Welt das „unmoralische“ Schauspiel sehen wollte. Die öffentliche Gerichtsverhandlung gegen die beiden Heldinnen fand wegen Verletzung der Moral durch Mangel eines Costümes“ statt. Man unterhielt sich auf das Beste; der Verteidiger wies auf das künstlerische Interesse der Darbietung hin und behauptete, daß die Damen der „Obersten 400“ in der großen Oper in viel weniger decenten Toiletten erschienen, was dem Richter ein vielstündiges Lächeln entlockte. Inspector Thompson blieb bei seiner Anklage, wenn er auch zugab, daß die Nummer seit der ersten Vorstellung weit decent geworden sei. Die beiden Angeklagten erboten sich schließlich, dem Richter ihre Production getreu vorzuführen, was dieser gestattete. Er erkannte hierauf auf Freisprechung.

(Ein gefährlicher Verbrecher.) Eine schlimme Erfahrung hat der Colonialwaarenhändler Olivier in der Rue François Ier gemacht.

Derfelbe nahm nämlich lehtin einen siebzehnjährigen Amerikaner Gangler auf dessen dringende Bitten zum Gehilfen und erlaube ihm, da er ihn noch einiger Zeit als arbeitsam und willig erkannt hatte, in dem Raume hinter dem Laden mit zwei anderen seiner Gehilfen zu schlafen. Dieses Vertrauen sollte ihm theuer zu stehen kommen. In der letzten Nacht erhob sich Gangler vorfristig von seinem Lager, legte um die Hälfte seiner beiden Zimmergenossen Schlingen, deren Ende er in der einen Hand behielt, und mit der anderen erbrach er die Caffe, aus der er ungefähr 600 Francs entnahm. Darauf ergrieff er die Flucht. Bei dem Geräusch, das die zufallende Thüre machte, erwachte einer der Gehilfen und richtete sich auf seinem Lager auf. Die Schlinge spannte sich nunmehr fest um seinen Hals und er wäre sicher erwürgt worden, wenn nicht sein Schlafgenosse gleichfalls erwacht wäre und die Sachlage sofort erkennend, erst die Schlinge vom eigenen Halse entfernt und dann seinen Kollegen befreit hätte. Die beiden jungen Leute suchten dem Flüchtling nachzujagen, aber dieser war bereits im Dunkel der Nacht verschwunden.

(Neue San Marino-Briefmarken.) Seit Kurzem hat San Marino neue Briefmarken; es müssen nämlich jetzt auch die Briefe im Innern der Republik, die bisher vom Porto befreit waren, frankirt werden. Die Republik hat daher Briefmarken zu zwei, fünf, sieben und zehn Centesimi drucken lassen.

(Eine „sinkende“ Stadt.) Melbourne, so constative amerikanische Blätter, ist nicht mehr die erste Stadt Australiens. Im Jahre 1891 überschritt es um runde Hunderttausend die Einwohnerzahl Sidney's, um heute von lehtgenannter Stadt, die 450.000 Einwohner zählt, um 50.000 übertroffen zu werden. Natürlich ist diese Thatsache und Alles, was mit ihr zusammenhängt, für Melbourne und seine Bewohner von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Nur die Hälfte der Theater war in den letzten Jahren geöffnet; selbst einige Kirchen wurden geschlossen. Und doch scheint das Alles auf die Bewohner der Stadt keineswegs einen niederdrückenden Einfluß auszuüben. Diese Stadt eines sechzigjährigen Wachstums hat wahrlich noch zu viel jugendliches Vertrauen, um durch seinen Rückgang niedergeworfen zu werden. Dankhäuser verkaufen und große alte Kaufmannsfirmen wurden bankrott. Aber anstatt Mitle aufzusuchen oder zum Revolver zu greifen, fingen diese also vom Unheil betroffenen Männer noch einmal von vorne an. Ihre Familien zeigten denselben Geist; die Frauen gingen ihren Töchtern in practischer Entschlossenheit mit gutem Beispiel voran, und diese — oft junge Damen von vermöthester Erziehung — brachen völlig mit einer besseren Vergangenheit und sind zum großen Theil heute als Erzieherinnen und fleißige Verkäuferinnen thätig.

(Eifersuchtsmord eines Axtzähjähigen.) Aus Thibivillers (Departement Die) kommt die erstaunliche Meldung, daß ein achtzigjähriger Bauer Elie R. . . . auf seine 77-jährige Frau so eifersüchtig geworden war, daß er sie zu tödten beschloß. Er gab in der That einen Hintertschuß auf sie ab, der sie im Gesichte verwundete, und schloß sich dann, als er sie ohnmächtig niederstürzen sah, eine Kugel durch den Kopf. Die Grefin befindet sich außer Lebensgefahr.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 18. Februar.

Da der große Wollgang auch Einacter geschrieben hat, muß er sich von allen in ihrem Spielplan verlegenen Schauspielhaus-Verlegungen gefallen lassen, sich als Vordenker gebrauchen zu lassen. Der gestrige Abend brachte im Stadttheater „Clavigo“ und das einactige Schauspiel „Die Geschwister.“ Beide Stücke sind auf der hiesigen Bühne wenig heimisch. Zweifelslos ist der Einacter lebensfähiger. Er birgt so viel Reizvolles, so viel empfindungsreiches und wahres Menschenthum, er legt so beredtes Zeugniß ab für die instinctiv geniale Beobachtungsgabe seines jugendlichen Dichters, daß man gern über die unbilligen Voraussetzungen hinwegsieht, auf denen er sich aufbaut. Fr. Weiser nahm ihre wunderbare Rolle nativ und natürlich genug; ihre Marianne, dieser Typus eines Weibes, wie er abgerundeter und plastischer selten geschaffen worden ist, war frei von Künsterei; daß Fr. Weiser dabei noch immer überaus anmuthig und lebenswürdig war, versteht sich bei ihren Gaben von selbst. — Herr Wald gab den Wilhelm mit den warmen Herzenstönen, über die er verfügt; Herr Feld spielte den Fabrice in einer seinen stets gebiengeren Leistungen ebenbürtigen Weise.

Den „Clavigo“ heute zu geben, ist doch immerhin ein gewagtes Experiment, wenigstens dann gewagt, wenn damit auf das Interesse des großen Publicums speculirt werden soll. An und für sich verdient das Stadttheater Dank, daß es uns Gelegenheit bietet, das Urtheil der ersten „Clavigo“-Beurtheiler, der Weid und Wessner, zu bekräftigen, nämlich, daß der „Clavigo“, dieses im Handumdrehen, einer eintigen Stunde wegen geschaffene Werk kein gutes Stück sei. Immerhin verräth sich auch hier der Genius des späteren Gotes von Weimar auf Schritt und Treit; nicht in der Wahl des Stoffes, der spröde und ungeschick ist, nicht im Aufbau des Ganzen mit seinem gräulichen Schluss, aber in den kleinen und seinen Jügen, vor Allem in der prachtvoll herausgearbeiteten Figur des Titelhelden. Die Darstellung konnte befriedigen. Herr Zerbi, in Wort wie Gerede gleich bedeutend, bot als der schwächliche, zwischen Liebe und Ruhm suchende schwabende Titelheld durchweg Erfreuliches. — Herr Bilzer hatte als Carlos hochinteressante

Momente, so in Act 3, wo er den schwachen Freund überredet, der eben zurüdgekommenen Geliebten auf's Neue zu entsagen. — Herr Feld scherte seinem Brautmarcchais das Interesse, das dieser wackere Brautkopf bei empfindsamen Seelen erregen kann. — Fr. Stoll (Marie), Fr. Morretto (Sophie), ferner die Herren Werner (Guilbert) und Wald (Duenco) führten ihre Rollen stimmungsvoll durch.

In beiden Stücken hatten sämtliche Mitwirkenden ihre Rollen mit liebevollem Eifer durchgeführt. Das bedauerlicherweise nur mäßig besuchte Haus rief dieselben nicht nur nach allen Anlässen wiederholt, sondern selbst bei offener Scene an die Rampe.

Als Einleitung zum gestrigen Goethe-Abend hielt Herr Feld einen Vortrag über die Zweckmäßigkeit der Einbürgerung sogenannter „Schüler-Abende“, beziehungsweise Aufführung von Werken classischer Dichter zur Erbauung, Erhebung, Begeisterung und Bereicherung des Geschmacks der Jugend und des Volkes, dabei die Nothwendigkeit ermäßigter Eintrittspreise betonend, damit derlei Vorstellungen im allgemeinen Interesse den breitesten Schichten zugänglich sein. Nach Schluss seines Vortrages wurde Herr Feld mehrere Male stürmisch hervorgerufen und wurden ihm bei dieser Gelegenheit zwei mächtige Lorbeerzweige mit Schleifen und eine Blumenpende überreicht.

Verlosung.

(Dreipercetige österrreichische Bodencredit-Lose.) In der Verlosungsziehung wurden nachfolgende 16 Serien verlost: 354 540 567 635 952 999 1041 1127 1577 1934 2373 2474 3143 3505 3548 3609. — Die in diesen Serien enthaltenen 1600 Lose werden vom 1. Juni 1899 ab mit fl. 100 steuerfrei eingelöst und gegen Gewinnscheine umgetauscht, welche zur Theilnahme an den folgenden Gewinnziehungen, wie die Lose selbst berechtigen.

Original-Telegramme.

Budapest, 18. Februar. In der gestrigen Conferenz der liberalen Partei berichtete Ministerpräsident Baron Banffy über die Compromiß-Verhandlungen und erklärte, daß er vor zwei Tagen mündlich seine Demission der Krone anmelde und morgen schriftlich seine Demission einreichen werde. Er dankt der Partei für die ihm während vier Jahre gewährte Unterstützung. Geheimrath Rado drückte Namens der Partei das Bedauern über das Scheitern Banffy's aus.

Budapest, 18. Februar. Ministerpräsident Baron Banffy wird heute im Abgeordnetenhaus seine Demission anmelden und das Haus ersuchen, bis zur Einsetzung der neuen Regierung keine Sitzungen zu halten. Die Partei bereitet Banffy große Ovationen. Was die Person des künftigen Ministerpräsidenten betrifft, ist bisher nur von Fejervary und Sáskall die Rede, letztere Combination jedoch wahrscheinlicher. Banffy begibt sich Abends nach Wien, um die schriftliche Demission zu überreichen.

Paris, 18. Februar. Loubet nahm die Candidatur für die Präsidentschaft an. Derselbe hat die meisten Chancen, gewählt zu werden.

Fremden-Liste vom 18. Februar.

- Hotel Kömischer Kaiser. Romancians, Solgani Ingenieure, von Ostereß; Reich, Student, von Kronstadt; Binder, Privatier von Mühlbach; Szentpeteri, Kaufmann, von Ghemnitz; Hartlein, Kaufmann, von Reichenberg; Franl, Kaufmann, von Mannhelm; Ginner, Kaufmann, von Szegedin; Kovat, Kaufmann, von Guba; Joppe, Kaufmann von Göllitz; Gurr, Kaufmann, von Freiburg; Vustas, Kaufmann, von Rantenburg; Blau, Ritter, Leihner, Opler, Werner, Berger, Olschinger, Teufelhäuser, Robach, Freisinger, Kaufleute, von Wien; Szlovak, Ragg, Kaufleute, von Budapest.
- Hotel Neuhöfer. Dr. Ronay, von Olofenborf; Seiga, Kaufmann von Kronstadt.
- Hotel Welker. Goldschmidt, Jani, Grundbesitzer, von Bonchida; Schiller, Beamter, von Gellensdorf; Grundbesitzer, Komlos, Kaufmann, von Szamos-Ujvar; Bartol, Beamter, von M.-Teleb; Horst, Student, von Gellitsche; Friediger, Reifener, von Schäßburg.
- Hotel Habermann. Franz, Kaufmann, von Algen.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 17. Februar.

4 1/2 %ige ung. Gold-Rente 119.75	1860er Lose 141.—
4 %ige „ Kronen-Rente 97.90	Deffer-ungarische Bank-Actien 920.—
4 1/2 %ige „ St.-Ost.-Anl. i. Gold 121.40	Ungarische Credit-Actien 396.—
5 1/2 %ige „ „ i. Silber 101.25	Deherrreichische Credit-Actien 368.—
5 %ige ung. OStbahn v. J. 1876 121.25	20 francs-Staude 9.55
4 1/2 %ige Grundrentl.-Obligationen 96	Deutsche Reichsmark 58.95
Kronenst.-Anl. Grundrentl.-Obligat. 96.60	London a vista 120.37 1/2
Ungarische Prämien-Lose 161.50	Paris a vista 47.77 1/2
4 1/2 %ige Ehebesetzungsb.-Lose 140.—	4 %ige Deffer. Kronen-Rente 101.75
4 1/2 %ige Deffer. Papier-Rente 101.40	R. u. l. Ducaten 5.71
4 1/2 %ige „ Silber-Rente 101.10	Italienische Banknoten 44.35
4 1/2 %ige Deffer. Gold-Rente 120.35	
4 1/2 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditbank mit 40 %-jähr. Verz. 101.—	

Zu billigst herabgesetzten Preisen!

Bestes, vollkommen trockenes

Buchen-Brennholz ungeschwemmt,

per Meterklasten 9 fl. 50 fr. ab Magazin, mit Zustellung in's Haus 10 fl., — geschnitten in's Haus gestellt 11 fl. 50 fr.

Bestellungen nimmt entgegen Rudolf Mühlsteffen, Delicateß- und Sechswaaren-Handlung, Heltauergasse 29, und Josef Schwarz, Kaufmann, Saggasse 8.

Karl Roth, Reussbachgasse Nr. 7.

Das Haus

Schwimmschulgasse 38

ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres beim Eigenthümer dortselbst zu erfragen. [75] 3-3

Lager

kauft oder nimmt zum Brennen an Ludwig Kurovsky.

Dahelbst ist stets reiner Lagerbranntwein, reiner Slivovitz, reiner Treberbranntwein zu bekommen. [103] 1-3

Zu vermietthen ein Geschäftslocal Heltauergasse 43.

Nervenleidenden gibt ein Geheiltes aus Dankbarkeit kostenlos Auskunft, wie sein Leiden beschaffen war, und wodurch er gesund geworden. W. Liebert, Connowitz i. S. Nr. 22. [832] 17-26

Zu verpachten: Meierhof Basteiplatz Nr. 3,

bestehend aus zwei großen Scheunen, zwei Stallungen, Wagenschoppen sammt großem Obstgarten, Hof und Wohngelegenheit; ferner

ein Weingarten am alten Berg mit Wohnung u. Stallung; letzterer eventuell auch zu verkaufen. Näheres aus Gefälligkeit in der Eisenhandlung W. Reissenberger. [104] 1-3

Seltene Gelegenheit — 50% Reinertrag!

Ein seit 45 Jahren bestehendes renommirtes Geschäft auf gutem Posten in Klausenburg ist wegen vorgerückten Alters des Eigenthümers um 7000 fl. einschließlich des Waaren-Lagers sammt Einrichtung zu verkaufen. Billiger Zins mit mehrjährigem Vertrag gesichert. [77] 3-3 Zuschriften unter „Nächst rentabel 2429“ an die Administration dieses Blattes.

Bade-Anstalt auf der unteren Promenade Warme Bäder — Kaltwassercuren — Massagen.

Richters Anker-Pain-Expeller Liniment. Capsici compos.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 30 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen und Entzündungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Anker-Pain-Expeller, vielfach auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft vollständiges Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 fr., 70 fr. und 1 fl. vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei Josef v. Türst, Apotheker in Budapest.

Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen. Wer sich vor Schaden schützen will, der weise jede Flasche ohne die Schutzmarke Anker und die Firma Richter als unecht zurück. F. Ad. Richter & Cie., f. u. l. Großlieferanten, Rudolphstadt.



3. 164/1899.

[105] 3-3

Kundmachung.

Von Seite des gefertigten Ortsamtes wird hiemit zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass in dem der **Gemeinde Boholez** (Ragy-Küffillör Comitai) gehörigen Walde **450 Stämme Eichenholz** verkauft werden am **24. Februar 1899**, Vormittags 9 Uhr, in öffentlicher Licitation. Ausrufungspreis 2791 fl. 40 fr.

Offerte werden vor Anfang der mündlichen Licitation angenommen und sind an das Ortsamt zu adressiren.

Diejenigen, die zu licitiren beabsichtigen, sind verpflichtet, vor Anfang der Licitation 10% des Ausrufungspreises niederzulegen. Die Licitations-Bedingungen können in der Gemeinde Boholez (1 P. Grosch) jeden Tag in den Amtsstunden eingesehen werden. Boholez, am 7. Februar 1899.

Das Orts-Amt:

Prescurea J., Notar. Popp Achim, Borshand.

Zur gefälligen Beachtung!

P. T.

Ich erlaube mir, hiemit die ergebene Anzeige zu erstatten, daß ich am **hiefigen Plage** im Hause **Hundersücken Nr. 23** eine

Feilhauer-Werkstätte

errichtet habe und eruche höflich um gefällige Zuweisung geschätzter Aufträge.

Indem ich die Versicherung gebe, nur **tadellose Waare aus bestem Materiale bei äußerst soliden Preisen zu erzeugen und auch das Frischaufbauen sämtlicher Feilen und Raspeln rasch und billigt zu effectuiren**, zeichne ich

mit Hochachtung

Nicolaus Ischan,
Feilhauer.

[112] 1-3

Gegen Husten und Halsekkeit

sind ein unübertreffliches Mittel die äusserst angenehmen, aus vollständig unschädlichen Medicamenten, wie Lindenblüthen, Lindenhonig und Zucker erzeugten **Lindenblüth-Honig-Zuckerl** (Harsfamez-ozukorkak). Preis 1 Schachtel 25 kr. Der **KRIEGER'sche**

TOKAJER CHININ-EISEN-WEIN

ist gegen Blutarmuth, Bleichsucht, Appetitlosigkeit, sowie zur Stärkung schwacher Kinder das wirksamste Mittel. Seine ausgezeichneten Eigenschaften hat auch der **Landes-Sanitätsrath** gewürdigt, auf dessen Empfehlung es vom Ministerium des Innern bewilligt wurde.

Preis einer Flasche 3 fl., kleine Flasche 1 fl. 60 kr.

Vollkommenstes gesichtsreinigendes u. Schönheits-Mittel.

„Akaczia“-Gesichts-Crème 1 fl.

„Akaczia“-Seife 50 kr.

Diese Mittel sind gegen Nachahmung gesetzlich geschützt.

Hauptdepot: **GEORG KRIEGER'S**
Kronen-Apotheke, Budapest, VIII., Calvinplatz.
Erhältlich in den Apotheken.

CASCARADIN RADITZ

das beste Mittel gegen **Stuhlverstopfung, Magen- und Leberleiden, Appetitlosigkeit, Gelbsucht, goldene Ader, Fettleibigkeit, Blutwallerungen, Kopfweh, vorzügliches Blutreinigungsmittel** und Entfettungsmittel.

Von ärztlichen Capacitäten ausprobiert und empfohlen. Schachtel 60 kr., ganze Schachtel fl. 1.10. Bei Vereinfachung des Geldes franco.

MIRTUS-CRÈME

gefegli. geschlitzte
Eine fettfreie u. unschädliche **Hand- und Gesichts-Crème** zur Hebung der Schönheit u. Teintverfeinerung. **Auch bei Tag anwendbar.**

Entfernt alle Teint- und Hautunreinheiten, als: Sommerprossen, Leberflecken, Ausschläge, Ritzel, Schuppen- und Anzelsbildungen, Blatternarben. 1 Tiegel 1 fl. - dazu:

PULCHERADIN-SEIFE verfeinert die Haut, ist wunderbar parfümirt, sehr sparsam im Gebrauche. Schachtel 40 kr., 3 St. fl. 1.10.

PULCHERADIN-POUDRE Schachtel 50 kr. (weiß, rosa oder crème).

MIRTUS-WEISSE gegen rothe Hände, braune Hände, Gesicht- und Halsröthe. 1 Flacon 2 fl. **Huzählige Anerkennungs-schreiben.** Fabrikation und Versandt durch

Robert Raditz, Apostel-Apotheke, Budapest, VIII., Josephsring 64, neben der **Boross-Gasse.** (1901) 13-20

Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Störungen leidet, verlange Brochüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die **Schwann-Apotheke, Frankfurt a. M.** (628) 26-29

Der grosse Krach!

in **New-York** und **London** hat auch das europäische Festland nicht verstimmt gelassen und hat sich eine große Silberwaaren-Fabrik vorantreiben lassen, deren ganzen Vorrath gegen eine ganz kleine Entlohnung der Arbeitkräfte abzugeben. Ich bin bevollmächtigt, diesen Vorrath auszuführen, daher sende ich an Jedermann nachfolgende Gegenstände gegen bloße Vergütung von fl. **6.60**, und zwar:

- 6 Stück feinste Tafelmesser mit echt engl. Ringe,
- 6 Stück amerif. Patent-Silbergabeln aus einem Stück,
- 6 Stück amerif. Patent-Silber-Speisefässer,
- 12 Stück amerif. Patent-Silber-Kaffeefässer,
- 1 Stück amerif. Patent-Silber-Suppenkühler,
- 1 Stück amerif. Patent-Silber-Milchkühler,
- 2 Stück amerif. Patent-Silber-Eierbecher,
- 6 Stück englische Victoria-Untertassen,
- 2 Stück effectvolle Tafelleuchter,
- 1 Stück Theelöffel,
- 1 Stück feinsten Zundersteuer.

44 Stück zusammen nur fl. **6.60**. Alle obigen 44 Gegenstände haben selber 40 fl. gekostet und sind jetzt zu diesem minimalen Preis von fl. **6.60** zu haben. Das amerikanische Patent-Silber ist ein durch und durch weißes Metall, welches die Silberfarbe durch 25 Jahre behält, wofür garantirt wird. Zum besten Beweis, daß dieses Inzerat auf

keinem Schwindel beruht, verpflichte ich mich öffentlich, jedem, welchem die Waare nicht convenirt, ohne jeden Anstand den Betrag zurückzugeben und sollte Niemand diese günstige Gelegenheit vorbeisehen lassen, sich diese **Prachtgarntur** anzuschaffen, welche sich besonders eignet als **prachtvolles Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenk**, sowie für jede bessere Haushaltung.

Nur zu haben in **A. Hirschberg's**

Haupt-Agentur der vereinigten amerikanischen Patent-Silberwaaren-Fabriken, **Wien, II., Rembrandtstrasse 19/M.** **Telephon Nr. 7114.**

Bericht in die Provinz gegen Nachnahme oder Vorber-sendung des Betrages. (42) 5-10

Pulver dazu 10 kr. Nur echt mit **rothem Schutzmarke** (Gesundheitsmetall).

Auszug aus den Anerkennungs-schreiben:

Sendung erhalten und sehr zufrieden, bitte nochmals die Sendung um fl. 6.0. **Kolozsvár.** Excellenz **Baroniu Bányfi.**

Die Sendung habe ich erhalten und bin damit sehr zufrieden. **Gaab, Ungarn, 1. September 1898.** **Gräfin C. Chotek-Gudenus.**

Garntur erhalten, sehr zufrieden, eruche um eine größere Sendung. **Budapest, II., Hauptgasse 7.** **Dr. Alois Packert, f. u. f. Militärarzt.**



Frühjahr und Sommer 1899.
TUCH COUPONS **RESTE** und **LODEN**
für Herrenkleider
von 70 kr. per Meter aufwärts versendet
D. Wassertrilling, Brunn.
Altes Renommée. Muster gratis und franco.

Transportable Spar-Kesselöfen



zum Kochen und Dämpfen von Viehtutter, Kartoffeln etc., zum Wasser- und Wäschekochen, für Bäcker und Fleischer, zur Wurst-Erzeugung, zum Schmalzaussieden, zur Seifenfabrikation, für die chemische Industrie, sowie für viele land- und hauswirthschaftliche Zwecke mit emaillirten oder unemaillirten Einsatzkesseln, stehend oder fahrbar; erfordern nur wenig Brennmaterial und können überall ohne Concession bequem aufgestellt werden. Nur die mit der Firma eingegossenen sind die echten. Man verlange Preiscurant auch über **Häckselmutter-Schneider, Rüben- und Kartoffel-Schneider, Schrot- und Quetsch-Mühlen, Kukurutz-Rebler, Getreide-Putzmühlen, Triere-Sortirmaschinen, neueste Säemaschinen, Stahlpflüge, Heu- und Strohpressen, Rosswerke (Göpel) und Dreschmaschinen** von

Ph. Mayfarth & Co.,

WIEN, II., Taborstrasse Nr. 76. k. k. a. p. Fabriken landwirthschaftlicher Maschinen, Eisen-gleisereien und Dampfhammerwerke. Illustrierte Kataloge nebst zahlreichen Anerkennungs-schreiben gratis. Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht. (766) 10-10

Schönheit ist Reichthum, Schönheit ist Macht.



Diesen höchsten Schatz zu erreichen, ist bisher nur einzig und allein den von **M^{me} Rosa Schaffer,** königlich serbische Hof- und Kammer-Lieferantin, **Wien, I., Graben 14/A,** erfundenen und selbstgebrauchten Schönheitsmitteln gelungen.

Poudre ravissante

f. f. pat. und priv., ist für jede Dame, die es einmal versucht, unentbehrlich, macht die Haut blendend weiß, löst unter seinem herrlichen Email alle Hautschäden, ja selbst Blatternarben und Muttermale verschwinden, glättet die Runzeln und Falten der Haut, zieht die durch schlechte Schminken erweiterte Poren zusammen und läßt jedes Frauenantlitz blendend, jugendlich und transparent erscheinen. Es ist das einzige Poudre, nach dessen Gebrauch man sich waschen kann, ohne daß die sensationelle Wirkung von der Haut verschwindet. Preis eines Cartons 2 fl. 50 kr. und 1 fl. 50 kr.

Crème ravissante

verjüngt um Jahrzehnte, erhält die Haut elastisch und faltenlos und soll des Abends von jeder Dame benützt werden. Preis eines Tiegels 1 fl. 50 kr.

Eau ravissante

berühmt das Schlafwerden der Haut, kühlt dieselbe und ist das ausgezeichnete, von höherem Erfolge gekrönte Toilettenwasser. Preis 1 Flasche 2 fl. 50 kr. **Crème-, Eau und Poudre ravissante** wurden bei der Pariser und Londoner 1897-er Internationalen Ausstellung mit der grossen goldenen Medaille prämiirt. Für die wundererregende Wirkung aller meiner Mittel leiste ich vollkommene Garantie. Unzählige Dank- und Anerkennungs-schreiben aus höchsten Kreisen liegen zur Ansicht vor und nur Discretion verbietet die Veröffentlichung.

General-Depot: Rosa Schaffer, I., Graben 14/A, Wien. Vor Nachahmungen wird gewarnt. (63) 4-12

Mad. Rosa Schaffer empfiehlt allen Damen die von ihr erfundene f. u. f. patentirte Stirnbinde zur Erlangung einer faltenlosen marmorweißen Stirn- und ihre außerlebens Schönheitsseife **Savon ravissante.**

Noch nie dagewesen!

kann man bei der Hauptziehung der Journalisten-Lose, die übermorgen Dienstag den 21. Februar unbedingt stattfindet, mit einer Krone gewinnen.

Haupttreffer 100.000 Kronen, 10.000 Kronen etc. etc.

Preis eines Loses 1 Krone.

Zu haben: Bei allen Banken, Wechselstuben, Tabak-Trafiken und in der Administration dieses Blattes.

(95) 5-6

Fragment über Tage nach...
Frümm...
Samtjährig...
Halbjährig...
Bierteljährig...
Monatlich...
Mit Zusatzen...
Saus mo...
Eingel...
Mit Po...
im...
Halbjährig...
Bierteljährig...
im...
Halbjährig...
Bierteljährig...
Für die Weba...
Friedr...
Manuscripte...
gheilt; unfr...
get...
Filiat-Ab...
Nro...
Das...
Partei sein...
den Todten...
Darüber hi...
Minister-P...
fürmische...
Abjchiedne...
nur manch...
von Knezlo...
war verbot...
leihen, -...
offenbar die...
gnädig an...
oder die G...
wenn eine...
identificir...
auch als K...
das sich ja...
lassen, der...
ibrer Regie...
Confereuz...
vermag, den...
Zweck...
liberalen B...
erzeugt, son...
bereitet wu...
fei, nachdem...
St-Lung in...
der vereinig...
die Entsch...
in seiner...
jener der...
Demission...
fällt, währen...
Peripetien...
gelangt sind...
Person, son...
nun einfach...
zu haben...
denn er hat...
zwischen sich...
die, wie ern...
Lage und...
Bericht...
Die Nothwe...
herrichten, ...
agirenden...
Action des...
Frieden...
Regierung...
thut; Herr...
Reputation...
zu nehmen...
er für die...
Partei und...
Dies...
Wie es den...
Richard...
beilte, nähe...
von der Unt...
als jetzt der...
leugnen (Man...
Edenhoff)...
zu finden bin...
verschrieben...
„Dann...
soweit es die...
Baron hob...
Festig...
hinabgewor...
Damit...
Partiparte...
Ferdin...
seine Abreise...
geglitten...
den Kopf...
wohnt in...
der Herr...
allen Ernst...
nicht gefal...
verdracht.“